

12/2-1942

Aktennotiz für Reichsleiter Rosenberg.

100666

Gestern nachmittag machte ich Ihrem Adjutanten Meldung darüber dass ich über den Besuch des Ministerpräsidenten Quisling von keiner Seite eindeutige Auskünfte bekomme. Allein die Ankunftszeit wurde von 3 verschiedenen Stellen für 3 verschiedene Tage angegeben. Das Letzte, was ich gestern hörte, war, dass er heute Mittag eintrifft, heute Abend ein Essen bei Reichsminister Lammers ist, am Freitag ein Empfang beim Führer und abends ein Essen beim Reichskommissar Terboven und am Sonnabend ein Essen bei der Nordischen Verbindungsstelle.

Das Programm des Staatsbesuches muss u.E. getrennt behandelt werden vom Programm, das für Herrn Ministerpräsidenten Quisling als Ihrem Gast fertiggestellt wurde. Ich habe es auch immer so verstanden, dass die Einladung der Nordischen Gesellschaft zu einem Essen zu Ehren von Ministerpräsident Quisling in der Zeit erfolgen soll, in der Quisling Ihr Gast ist.

Ich bitte Sie, nämlich eine Feststellung von meiner Seite zur Gesamfrage meiner Person im Zusammenhang mit der Norwegen-Frage machen zu dürfen:

Mein persönlicher Einsatz in der Norwegen-Frage dürfte von niemandem bezweifelt werden, der sich auch nur kurz mit diesen Dingen beschäftigt hat. Dieser Einsatz erfolgte nicht auf Anregung irgendeiner massgebenden Partei- oder Staatsdienststelle, sondern <sup>ist</sup> wie ich hier noch einmal eindeutig feststelle, alleine von mir angeregt worden. Ich habe ausgehend von dem Gedanken eines möglichen Krieges zwischen Deutschland und den Feindmächten den gesamt-germanischen Gedanken fördern wollen. Da mir dies im Rahmen der Tätigkeit der Nordischen Gesellschaft zu kindlich erschien, machte ich mich während meines Urlaubs auf die Reise, um das Land zu studieren, von dem ich neben Finnland die meiste Aktivität in diesem Zusammenhang erwartete. Ich habe weder eine politische Stelle/vorher gefragt, noch die Hilfe einer solchen Stelle/in Anspruch genommen, sondern habe aus eigenen Mitteln während der Zeit meines Urlaubs diese Arbeit angefangen. In Norwegen lernte ich eine Menge Menschen kennen, u.a. auch Quisling, der damals in Norwegen

kaum etwas bedeutete. Ich habe nachher die Genugtuung gehabt, dass ich mit Quisling als Mitspieler in Norwegen den Richtigen getroffen hatte, während erheblich klügere Leute als ich mit allen denjenigen auch später noch zusammenarbeiteten, die heute in Konzentrationslagern sitzen. Als ich später die Ideen, Quisling bezüglich einer künftigen Vereinigung der Politik bei der Länder in Deutschland mit dem realen Hintergrund der drohenden Gefahr von England bei Ausbruch eines Krieges vortrug, waren sowohl das Reichsaussenministerium wie auch die Umgebung des Reichsmarschalls und andere mehr nicht in der Lage, den Ernst der geschilderten Situation zu begreifen. Der Einzige, der die Lage sofort übersah, war ausser Ihnen Grossadmiral Raeder. Als der Krieg begann, bekam ich von Staatssekretär Körner seinerzeit die Absage auch des Interesses des Reichsmarschalls. Erst als Monate später Grossadmiral Raeder wirklich in letzter Stunde dem Führer die Lage schilderte, kam es zum Besuch Quislings und Hagelins und zu den Besprechungen mit dem Führer, an denen ich in Ihrem Auftrage teilnahm. Die weitere politische Entwicklung brauche ich Ihnen nicht wieder ins Gedächtnis zu rufen, möchte aber feststellen, dass ich zu Anfang des Krieges mit dem festen Willen freiwillig ins Feld ging, diesen Krieg auch als Soldat bis zum Schluss durchzumachen. Als ich auf Befehl des Führers von Wehrmachtsadjutanten Oberst Schmudt, jetzt Generalmajor, von meiner Truppe zurückgeholt wurde, bat ich Herrn Schmudt unter Hinweis auf mein Wehrmachtsverhältnis um Aufklärung, ob ich als Soldat nach Norwegen ginge oder nicht. Ich hatte damals schon das peinliche Gefühl, dass mit diesem ehrenvollen Auftrag möglicherweise das Weiterkommen im Rahmen meines militärischen Verhältnisses inhibiert würde. Ich erhielt die bindende Zusage von Oberst Schmudt, dass ich mir in diesem Zusammenhange gar keine Sorgen zu machen brauchte, ich würde zur Adjutantur der Wehrmacht beim Führer kommandiert und wäre auch in Norwegen weiterhin Soldat. Zuständig als meine vorgesetzte Stelle in Norwegen sei der deutsche Marineattaché, Korvettenkapitän Schreiber.

Mein Einsatz in Norwegen erfolgte also nicht nur während der Zeit meiner Militärzugehörigkeit, sondern ist auch m.E. wie jeder Abwehrauftrag ausserhalb Deutschlands im Kriege als Frontzeit anzusehen, ganz zu schweigen von meinem Einsatz währe

der Besetzung Oslos, über den Herr Korvettenkapitän Schreiber jede Auskunft erteilen kann. Ein Schreiben von Korvettenkapitän Schreiber an Oberst Schmündt mit einer Beurteilung meiner Tätigkeit blieb von Schmündt unbeantwortet. Als ich aus dem Wehrverhältnis lange nach der Norwegenaktion auf Grund eines UK-Antrages der Partei ausschied, war ich genau so Gefreiter wie zu Beginn des Krieges und konnte noch dazu feststellen, dass die Zusage von Oberst Schmündt nicht gehalten worden war. In meinem Wehrpass steht von der Adjutantur des Führers nichts. Meine Feldtruppe führte mich noch eine Zeit lang als kommandiert geiter und überwies mich, als nichts weiter erfolgte, dann zum Ersatzbat. in Spandau. So steht statt meinem Einsatz in Norwegen in meinem Wehrpass die Zugehörigkeit zum Ersatzbat. (in dem sonst nur Kranke, Unbrauchbare und Genesende zu finden sind).

Ich habe nach meinen politischen Erfahrungen in Norwegen von all diesem kein Aufhebens gemacht, weil ich mich mit jedem Worte hätte lächerlich machen können, wenn meine Linie in Norwegen sich als falsch erwiesen hätte. Nunmehr ist so eindeutig wie kaum anders möglich bestätigt, dass meine Linie sogar von denjenigen eingeschlagen werden muss, die am meisten hiergegen intrigiert haben, und ich stehe nicht an, nunmehr auf die entsprechenden Anerkennung meiner Arbeit zu bestehen. Küsserer Anlass hierzu ist mir die Mitteilung, die mir gestern Ihr Adjutant machte, dass schon seit langer Zeit das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ohne Schwerter bei Ihnen läge, . Aus der Tatsache, dass Sie, Reichsleiter, es mir nicht sofort gaben, schliesse ich, dass diese Klasse eines deutschen Ordens in meinem Falle nicht ganz passend erscheint. Wenn wohlgenährte Wehrmachtsangehörige im Oberkommando der Wehrmacht und sonstigen Verwaltungsdienststellen das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern erhalten haben, bitte ich Sie, mich nicht in die peinliche Lage zu bringen, eine Auszeichnung, die mir wenigstens der Form nach im Namen des Führers verliehen werden soll, ablehnen zu müssen. Ich mache mir weder aus Beamtentiteln noch aus Orden etwas und lege lediglich Wert darauf, dass mein Name in Ordnung und meine Arbeit nach Möglichkeit wertvoll ist. Ich sehe aber eine solche Behandlung, wie sie mir zuteilt geworden ist, entweder als eine Kränkung der persönlichen Ehre an oder als ein Zeichen dafür, dass in Deutschland unter nationalsozialistischer Führung der persönliche Einsatz für die Zukunft unseres Landes weniger gilt als die Zugehörigkeit zu höheren Dienstgraden!

Dass mich der Reichskommissar zu der Feierlichkeit anlässlich der neuerlichen Ernennung Quislings nicht einläd, nehme ich ihm nicht übel, trotzdem mich die Tatsache kränken könnte. Wenn ich beim Staatsbesuch Quislings bei den öffentlichen Empfängen und Veranstaltungen nicht beteiligt werde, werde ich mich eines Tages nicht mehr in der Lage sehen, von offizieller Partei- oder Staatsdienststelle aus meine Arbeit nach Skandinavien weiter zu führen. Nachdem ich früher gut genüg gewesen bin, an den Verhandlungen beim Führer teilzunehmen, was weiten Kreisen die mit meiner Arbeit in Berührung stehen, bekannt ist, macht es einen mehr als seltsamen Eindruck, wenn ich nun als Leiter Ihres Amtes Norden und Exponent nach aussen hin in all diesen Fragen völlig unbeachtet bleibe. Auch Ihnen wird an einem rangponierten Amtsleiters nichts liegen.

Ausserhalb des Amtes Norden ist für mich sowohl im Ostministerium wie im Rahmen der Hohen Schule so reichlich Arbeit, dass ich m.E. auch ausgenutzt bin. Anderenfalls bin ich ebenso gern bereit wieder Soldat zu werden. Sie werden es mir aber nicht übel nehmen, wenn ich erkläre, dass nach meinen Erfahrungen innerhalb der NSDAP. ein weiterer Einsatz in einer Partei oder Staatsdienststelle für mich nach dem Kriege ohne jeden Reiz ist. Ich habe mich auch niemals abhängig gefühlt von meiner Dienststellung bei der Partei und bin darüber sehr froh. Wenn die Bewegung genügend Menschen hat, um mit ihren alten Angehörigen rücksichtslos umgehen zu können, wird es ihr ja auch nicht schwer fallen, auf diesen und jenen zu verzichten, der sich wieder seinem Beruf zuwendet, aus dem heraus er in die Bewegung gegangen ist. Ich glaube, dass mir als technischer Kaufmann in Zukunft genug Gelegenheit gegeben wird, meine Skandinavien-Arbeiten weiter zu führen.

Berlin, den 12. Februar 1942.

*Sie bestätige, dass der obige Brief  
von mir geschrieben wurde.*

*1942*

*Haus- vll. Schmidt*